

■ DER VFI-FÖRDERUNGSPREIS ALS INITIATOR WISSENSCHAFTLICHER PUBLIKATIONEN: EINE ÜBERSICHT

von Otto Oberhauser

Inhalt

1. Einleitung
2. Fördergedanke Veröffentlichungspflicht
3. Publikationsmedien
4. Inhalte
5. Ausblick

Zusammenfassung: Seit 2006 vergibt der Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI), Wien, jährlich einen Förderungspreis für herausragende akademische Abschlussarbeiten auf bestimmten Teilgebieten der Informationswissenschaft. Da mit der Preisvergabe die Auflage der Veröffentlichung einer (Kurz-)Fassung der prämierten Arbeiten verbunden ist, wurde so im Laufe der Jahre der Anstoss zur einer Reihe interessanter Publikationen der jüngeren bibliothekarischen bzw. informationswissenschaftlichen Generation des deutschsprachigen Raumes gegeben. Der Beitrag gibt einen Überblick über diese Veröffentlichungen, die zum Teil in den „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare“ und zum Teil in anderen wissenschaftlichen bzw. professionellen Publikationsorganen erschienen sind.

Schlüsselwörter: Österreich; Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI); Förderpreis; deutschsprachiger Raum; Publikationen

THE VFI SPONSORSHIP AWARD AS INITIATOR OF SCHOLARLY PUBLICATIONS: AN OVERVIEW

Abstract: Since 2006, the Austrian „Verein zur Förderung der Informationswissenschaft“ (Association for the Promotion of Information Science) has awarded an annual sponsorship award for outstanding academic dissertations and theses on specific sub-areas of information science. As the award requires the winners to publish a article version of the winning theses, it has stimulated over the years a number of interesting publications by the younger generation of librarians and informations scientists of the German-speaking countries. The article gives an overview of these publications that have appeared in part in the journal of the Association of Austrian Librarians, and partly in other scholarly or professional media.

Keywords: Austria; information science; sponsorship award; German-speaking area; publications



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International

1. Einleitung

Der Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI)¹ mit Sitz in Wien ist ein Zusammenschluss österreichischer Informationsfachleute (überwiegend aus dem bibliothekarischen Bereich), denen es ein Anliegen ist, die hinter ihrer praktischen Tätigkeit stehende wissenschaftliche Fachdisziplin zu unterstützen und zu fördern. Der VFI verfolgt den Zweck, die Informationswissenschaft (einschliesslich des Bibliotheks- und Dokumentationswesens) in Theorie und Praxis zu fördern, Neuerungen auf diesem Gebiet in der gesamten Welt zu verfolgen, deren Wert und Verwendbarkeit für österreichische Zwecke zu überprüfen, selbst neue Methoden auszuarbeiten bzw. weiterzuentwickeln und wertvolle Neuerkenntnisse auf geeigneten Wegen zu verbreiten. Der Verein, der als gemeinnützig anerkannt ist, wurde 1991 an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Wien gegründet und hat gegenwärtig ca. 30 Mitglieder. Informationen über die Statuten, den Vorstand usw. finden sich auf der Homepage des VFI (<http://www.vfi-online.org/>).

Seit 2006 vergibt der VFI einen „Förderungspreis“ – de facto sind es jeweils ein bis vier Preise – für herausragende akademische Abschlussarbeiten aus dem deutschsprachigen Raum auf bestimmten Teilgebieten der Informationswissenschaft. Dabei handelt es sich einerseits um Kernbereiche der Informationswissenschaft (Information Retrieval, Dokumentationssprachen, Indexieren, Klassifizieren, Abstracting, Zitanalyse, Metadaten) und andererseits auch um Fachgebiete wie z.B. digitale Langzeitarchivierung, Organisation und Management von Informationseinrichtungen oder Informationssoziologie. Die Preisvergabe erfolgt durch eine aus fünf bis sechs Mitgliedern des VFI bestehende Kommission. Der für 2015 zu vergebende Preis wird der letzte in einer zehnjährigen Folge sein, da sich der VFI ab 2016/17 einer anderen Art der Nachwuchsförderung zuwenden wird. Die prämierten Arbeiten waren in der Regel Magister- bzw. Masterarbeiten, in einigen Jahren auch Doktorarbeiten. Ein Bericht über die ersten fünf Jahre der Preisvergabe erschien in dieser Zeitschrift (Oberhauser 2011); eine Übersicht über die gesamten zehn Jahre soll 2016 – die Preise werden jeweils Ende Januar vergeben – wiederum in den *Mitteilungen der VÖB* publiziert werden.

2. Fördergedanke Veröffentlichungspflicht

Zum Fördergedanken des Preises zählt nicht nur die Förderung der Preisträger/innen durch öffentliche Anerkennung und Preisgeld, sondern auch die Förderung der Informationswissenschaft durch die Verbreitung wissenschaftlicher Inhalte. Daher müssen die Verfasser/innen von Arbeiten, die für einen Preis vorgesehen sind, dem VFI innerhalb von drei Monaten nach erfolgter Preisvergabe eine als Zeitschriftenaufsatz publizierbare Kurzversion (Umfang: 3.000–5.000 Wörter) der prämierten Arbeit in deutscher oder englischer Sprache vorlegen. Dem VFI wird zwar damit das Recht eingeräumt, diese Kurzversion bei einer Fachzeitschrift seiner Wahl zur Veröffentlichung einzureichen, doch wurde die Entscheidung über das Publikationsorgan in der Praxis stets den Preisträger/innen überlassen, die diesbezüglich lediglich beraten wurden.

Diese Verpflichtung entfällt in jenen Fällen, in denen die prämierte Arbeit bereits zur Gänze (d.h. als Buch) oder in Teilen (d.h. als Zeitschriftenaufsatz oder in Form mehrerer Artikel) publiziert worden ist. Dies war in der Vergangenheit mehrfach der Fall – die betreffenden Preisträger/innen hatten die Publikationsverpflichtung gleichsam a priori erfüllt, waren aber oft dennoch bereit, einen zusätzlichen Beitrag für die *Mitteilungen der VÖB* zu verfassen. In einigen Fällen bevorzugten die Preisträger/innen, anstelle eines Artikels die gesamte Arbeit in monographischer Form zu veröffentlichen, wogegen der VFI nichts einzuwenden hatte. Die Zusammenarbeit zwischen dem VFI und den Autor/inn/en verlief in den vergangenen Jahren fast immer sehr konstruktiv. Nur in einem Fall kam es zu einer Problemsituation, als die betreffende Autorin trotz bereits erfolgter Auszahlung des Preisgeldes eine Manuskriptabgabe verweigerte. Dem VFI gelang es erst nach langen Bemühungen, sie doch noch zur Veröffentlichung ihrer Arbeit zu bewegen. Daraufhin wurden die Regelungen für den Preis² abgeändert – das Preisgeld wird seitdem erst nach der Vorlage eines Manuskripts ausbezahlt.

3. Publikationsmedien

Wie die Zählung der durch die Preisträger/innen verfassten Beiträge auf der Seite „Publikationen“ der VFI-Website ergibt, handelt es sich – einschliesslich der drei in diesem Heft und eines an anderer Stelle erscheinenden Artikel – um insgesamt 27 Veröffentlichungen. Davon wurden bzw. werden sechzehn in den *Mitteilungen der VÖB* und elf in anderen Medien

publiziert. Neben drei monographischen Veröffentlichungen handelt es sich dabei um acht Aufsätze in folgenden Zeitschriften: *B.I.T. online* (2), *Bibliothek: Forschung und Praxis* (2), *Information – Wissenschaft & Praxis* (2), *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* (1), andere (1). Nicht mitgezählt wurden hier die bereits vor bzw. unabhängig von der Preisvergabe publizierten Artikel oder Monographien, da diese ja nicht durch den VFI bzw. seinen Förderpreis stimuliert worden sind.

In thematischer Hinsicht verteilen sich die in den *Mitteilungen der VÖB* erschienenen Artikel zu gleichen Teilen auf informationswissenschaftliche Kernbereiche (Retrieval usw.) und auf andere Gebiete (Bibliothekstechnologie und -management, digitale Langzeitarchivierung). Über diese Arbeiten, die im ersten Teil der untenstehenden Bibliographie aufgelistet sind, braucht hier nicht näher berichtet werden, da sie vielen Leserinnen und Lesern unserer Zeitschrift ohnedies bekannt sein dürften. Die in anderen Medien publizierten Arbeiten wurden vorwiegend, wenn auch nicht ausschliesslich, zu informationswissenschaftlichen Kernthemen abgefasst. Über sie soll im folgenden Abschnitt ein kurzer Überblick gegeben werden.³

4. Inhalte

Zunächst zu den monographischen Veröffentlichungen. Eine der Preisträgerinnen des ersten Jahrgangs (2006) war Beate Guba, die zu ihrer an der Donau-Universität Krems angefertigten Masterarbeit nicht nur einen Beitrag in dieser Zeitschrift (2007a) verfasste, sondern der es auch gelang, eine leicht modifizierte Fassung der gesamten Arbeit als Band 15 der Schriftenreihe *B.I.T.online – Innovativ* zu veröffentlichen (2007b). Unter dem Titel *Unbekannte Portalwelten!* zielte die Studie darauf ab, einen Wegweiser zu dem damals noch nicht so bekannten Phänomen Webportale zu bieten. Ausgehend von einem informationstechnisch orientierten Portalbegriff stellt die Autorin zunächst die Funktionalitäten von Portalen vor und gelangt nach einer Diskussion der in der Literatur bereits vorliegenden typologischen Unterscheidungsversuche zu einem eigenständigen Ansatz, der darauf basiert, die Portaltypen nach ihren jeweils primären Funktionen zu klassifizieren. Danach werden Fachinformations-, Bibliotheks- und Universitätsportale aus verschiedenen Ländern präsentiert und diskutiert, wobei auf die der Universitäten Buffalo, Nottingham und ETH Zürich im Detail eingegangen wird. Im zweiten Teil der Studie wird über eine empirische Untersuchung berichtet, die Guba bei Studierenden der Donau-Universität Krems durchgeführt hat. Soweit mir bekannt geworden ist, wurden die

aus den untersuchten Informationsbedürfnissen der Studierenden abgeleiteten inhaltlichen und funktionellen Gestaltungselemente damals von der Universität auf der Website und bei der Neugestaltung ihres Portals tatsächlich berücksichtigt – für die Autorin einer Masterarbeit natürlich ein besonders schöner Erfolg. Beate Guba ist seit einigen Jahren Leiterin einer grossen Fakultätsbibliothek an der Technischen Universität Berlin.

Zwei Jahre später konnte Michael Katzmayr (2009) seine vom VFI prämierte, ebenfalls an der Donau-Universität Krems verfasste Masterarbeit als Band 6 der *Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* veröffentlichen.⁴ Darin ging es um ein Thema aus dem Bereich des Bibliotheksmanagements, nämlich um die *Aufteilung des Erwerbungsbudgets und der Erwerbungskosten in Universitätsbibliotheken: Prinzipien wirtschaftlichen Handelns im Bestandsaufbau*. Angesichts der Verknappung der finanziellen Ressourcen sind wirtschaftliche Überlegungen in der bibliothekarischen Betriebsführung besonders bedeutsam. Beim Bestandsaufbau gibt es beachtliche Optimierungspotenziale – in der wirtschaftlichen Aufteilung des Erwerbungsbudgets auf Fachbereiche bzw. Zweigbibliotheken, in der klaren Zuteilung der Kostenverantwortung bei dezentraler oder kooperativer Erwerbung sowie in der Aufteilung der Erwerbungskosten. Während die Frage der rationalen Aufteilung des Erwerbungsbudgets in der Fachliteratur bereits umfassend behandelt wurde, hat die Frage der Zu- bzw. Aufteilung der Erwerbungskosten innerhalb eines Bibliothekssystems noch kaum Eingang in den Fachdiskurs gefunden. Katzmayr empfiehlt, die Zuteilung der Kostenverantwortung nach fachlichen bzw. räumlichen Nutzenbegrenzungen vorzunehmen (diese Nutzenbegrenzungen lassen sich aus den ökonomischen Charakteristika von Informationsgütern in Bibliotheken herleiten). Bei der Aufteilung der Erwerbungskosten im Falle einer kooperativen Finanzierung von Informationsgütern schlägt er eine Orientierung an der tatsächlichen oder potentiellen Nutzung des Informationsgutes vor. Bei all diesen Verteilungsfragen sind allerdings organisationale bzw. mikropolitische Aspekte mitzubedenken; einen geeigneten Rahmen dazu können Bibliotheks- bzw. Universitätskomitees darstellen. Der Autor ist inzwischen Abteilungsleiter an der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien und war ausserdem von 2001 bis 2015 Vorsitzender des VFI.

Auf einer durch den VFI prämierten Magisterarbeit (Humboldt-Universität zu Berlin) basiert die in den *Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft* als Band 338 erschienene Studie *Bibliografische Daten, Normdaten und Metadaten im Semantic Web: Konzepte der Bibliografischen Kontrolle im Wandel* von Kathi Woitas (2013). Die Autorin analysiert darin zunächst die klassischen Konzepte der bibliographischen Kontrolle und

geht auf die Konzeptmodelle des «Bibliographischen Universums» FRBR, FRAD und FRSAD als aktuelle Umformungen dieser Komponenten ein. Das Begriffskontinuum Metadaten und Ressourcenbeschreibung wird erläutert und als Bibliografisches System redefiniert, worauf eine Kritik der gegenwärtigen Metadatenysteme erfolgt. Danach werden die unter dem Begriff Semantic Web zusammengefassten Prinzipien und Technologien beschrieben (inklusive der Darstellung aktueller Linked-Data-Projekte), die die Struktur des WWW durch maschinenverarbeitbare Informationen erweitern sollen. Im letzten Teil wird erläutert, wie bibliographische Metadatenysteme durch die vorgestellten Semantic-Web-Techniken reformuliert und integriert werden können. Schliesslich wird das neue Katalogisierungsregelwerk Resource Description and Access (RDA) vor diesem Hintergrund betrachtet. Die Arbeit endet mit der Schlussfolgerung, dass Semantic-Web-Techniken dazu geeignet seien, die strukturelle und inhaltliche Komplexität von bibliographischen Metadaten einheitlich darzustellen und diese anpassungsfähig und universell verarbeitbar zu gestalten. Die Autorin arbeitet an der Bibliothek der Hochschule ZHAW in Winterthur (Schweiz).

Auch die Publikationen in Periodika sollen chronologisch dargestellt werden. Der erste dieser (durch den VFI-Preis 2006 initiierten) Artikel erschien in der Zeitschrift *B.I.T. online* und stammt von der Schweizerin Sonja Hierl (2007), deren Masterarbeit an der Hochschule Liechtenstein angefertigt wurde. Unter dem Titel „Bezugsrahmen für die Evaluation von Information Retrieval Systemen mit Visualisierungskomponenten“ wurde darin ein Themenbereich angesprochen, der bis heute – man vergleiche die jüngst vergebenen Preise – Aktualität und Relevanz hat. Der Beitrag beginnt mit einer State-of-the-Art-Analyse der bisherigen Evaluationsansätze, die sowohl in der Methodenauswahl als auch hinsichtlich der Untersuchungsanlage differieren. Im Anschluss werden die grössten Herausforderungen, die sich bei Evaluationen dieser Art ergeben, mit Vorschlägen zu potenziellen Lösungsansätzen diskutiert. Auf der Grundlage eines morphologischen Rahmens wird ein Bezugsrahmen für die Evaluation von Information Retrieval Systemen mit Visualisierungskomponenten vorgeschlagen, der einen integrierten Ansatz zur Kombination geeigneter Methoden aus dem Bereich der Usability-Evaluation und der Retrievaleffektivitäts-Evaluation verfolgt. Sonja Hierl war langjährig Hochschullehrerin in Chur und ist seit 2015 an der Bibliothek der ETH Zürich tätig.

Auf der Basis seiner Saarbrückener Magisterarbeit publizierte Sebastian K. Böll (2010) in *der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* den Beitrag „Informations- und bibliothekswissenschaftliche Zeitschriften in Literaturdatenbanken“. Der Autor gibt darin eine kurze Einführung in das Feld

der Informetrie und der Ranking-Methoden für Zeitschriften, um auf dieser Grundlage eine Zeitschriftenliste auf dem Gebiet der Informations- und Bibliothekswissenschaft einzuführen. Durch Kombination von zehn verschiedenen Zeitschriftenlisten aus Datenbanken, die relevante Literatur auf diesem Gebiet erfassen, erarbeitet Böll eine umfassende Liste von 1.205 relevanten Fachzeitschriften. Auf der Basis der Häufigkeit des Auftretens in dieser Liste wird sodann die Bedeutung einzelner Zeitschriften für das Gebiet der IuB eingeschätzt, wobei vier verschiedene Kategorien von Zeitschriften unterschieden werden: fünfzehn Kernzeitschriften, 88 zentrale Zeitschriften, 173 selektive Zeitschriften und 672 Randzeitschriften. Betrachtet werden darüber hinaus auch Publikationssprache und geografische Verteilung der Zeitschriften sowie die Überschneidung von verschiedenen Datenbanken untereinander. Der Autor hat inzwischen in Australien erfolgreich promoviert und arbeitet dort als Hochschullehrer.

Unter dem Titel „Grössere Zufriedenheit durch bessere Suchmaschinen?“ publizierte Katrin Werner (2010) die Ergebnisse ihrer an der Universität Hildesheim angefertigten Magisterarbeit in der Zeitschrift *Information – Wissenschaft und Praxis*. Der Untertitel, „Das Confirmation/Disconfirmation-Paradigma der Kundenzufriedenheit im Kontext des Information Retrieval“, gibt nähere Auskunft über den Inhalt. In dieser Studie aus dem Bereich des interaktiven Information Retrieval wurde erstmals die Erwartungshaltung von Suchmaschinennutzern als mögliche Determinante der Benutzerzufriedenheit untersucht. Das experimentelle Untersuchungsdesign basiert auf einem aus der Betriebswirtschaft bekannten Modell, das die Entstehung von Kundenzufriedenheit durch die Bestätigung bzw. Nicht-Bestätigung von Erwartungen erklärt. Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung ist, dass bei der Messung von Benutzerzufriedenheit besonders auf den Messzeitpunkt zu achten ist. Des Weiteren konnte ein von der Systemgüte abhängiger Adaptionseffekt hinsichtlich der Relevanzbewertung der Benutzer nachgewiesen werden. Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hildesheim.

Das eher ungewöhnliche Thema „Comics in deutschen Bibliotheken – Ressourcen für Forschung und Fans“ behandelt ein Artikel von Matthias Harbeck (2010) in *Bibliothek: Forschung und Praxis*, der auf der Masterarbeit des Autors (Humboldt-Universität zu Berlin) basiert. Anhand von Interviews und Fragebogenauswertungen geht der Autor der Frage nach, ob das Massenmedium Comic noch immer einen Marginalbestand in deutschen Bibliotheken darstellt oder ob sich die Sammlungs- und Erschließungspraktiken seit den 1970er Jahren verbessert haben, sodass Leser und Forscher eine zufriedenstellende Ausstattung mit bzw. Darbietung von Co-

mics vorfinden. Auch die deutschlandweite Organisation des Sammelns wird dabei kritisch betrachtet. Leider bestätigt sich die zugrunde liegende These, dass wichtige Entwicklungen zu einem Grossteil an den deutschen Bibliotheken – öffentlichen und insbesondere wissenschaftlichen – vorbeigegangen sind: Im Vergleich mit Ländern wie Frankreich, Belgien oder den USA wird der Aufholbedarf des deutschen Bibliothekswesens für den stiefmütterlich behandelten Sammlungsgegenstand Comic deutlich. Matthias Harbeck ist Fachreferent für Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

An derselben Universität wurde die Masterarbeit erarbeitet, die die Grundlage für den Beitrag „Die Zukunft der Buchstaben in der alphanumerischen Gesellschaft. Text und Dokument unter digitalen Bedingungen“ von Sarah Dudek (2010) bildete. Die Autorin – nunmehr Abteilungsleiterin an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin – argumentiert, dass sich die Jahrhunderte lange untrennbare Verbindung von Buch und Text im Bitstream ändert. Mit E-Books und digitalen Textkorpora geht diese eindeutige Abgrenzung des Dokuments verloren; Dokumentkonzepte des Gutenberg-Zeitalters werden unscharf. Es wird dargestellt, wie digitale Umgebungen den traditionellen Dokumentbegriff auflösen und welche Auswirkungen die technologischen Veränderungen auf die Methoden der Geisteswissenschaften und somit auch auf Verlage und insbesondere auf die Rolle von Bibliotheken haben. Der Beitrag schliesst mit einem Ausblick, wie ein genuin digital gedachtes Dokument aussehen könnte.

Eine Hildesheimer Magisterarbeit liegt dem Artikel „Die Usability von Online-Wörterbüchern und elektronischen Sprachportalen“ von Christina Bank (2012) zugrunde. Die Autorin ist bestrebt, eine Brücke zwischen der Usability von Websites hinsichtlich softwareergonomischer Normen und Konventionen und Wörterbüchern in elektronischer Form zu schlagen. Die einzige Usability-Methode, mit der es möglich ist, konkrete und empirisch belegte Aussagen darüber zu treffen, wie potentielle Nutzer ein Online-Wörterbuch verwenden und welche Probleme dabei festgestellt werden, ist ein Usability-Test mit realen Benutzern. Als Untersuchungsgegenstand dienen das Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch (Owid), die Base lexicale du français (BLF) und das elektronische Lernerwörterbuch Deutsch-Italienisch (Eldit). Die Arbeit setzt sich aus vier verschiedenen empirischen Studien zusammen. Mithilfe einer Fragebogen-Studie wurden zunächst die subjektiv wichtigsten und meistverwendeten Funktionen identifiziert und als Grundlage für den Test gewählt. Eine anschließende heuristische Evaluation trug potentielle Usability-Probleme der drei Online-Wörterbücher zusammen und stellte die Grundlage für

die Thesenstellung des Usability-Tests dar. Der Test setzte sich aus zwei empirischen Teilen zusammen: Einem Aufgabenteil, den die Testperson für jedes der drei Online-Wörterbücher einzeln bearbeiten und dabei die Testmethode des lauten Denkens anwenden musste, sowie einem Post-Test-Fragebogen, der direkt nach dem Bearbeiten des jeweiligen Aufgabenkatalogs ausgefüllt wurde. Der Test bestätigte nahezu alle erwarteten Thesen. Online-Wörterbücher sind in Bezug auf ihre Usability verbesserungswürdig. Dies betrifft u. a. die hier untersuchte Realisierung der Suchfunktionen, die Darstellung und Aufbereitung der lexikographischen Informationen und die Interaktion der Benutzer mit den Wörterbüchern. Alle untersuchten Online-Wörterbücher wiesen zwar unterschiedliche, jedoch vom Ansatz her grundlegende Usability-Aspekte auf, die ausbaufähig sind. Einige Probleme betreffen jedoch die grundsätzliche Struktur bzw. den Aufbau der Wörterbücher. Bei deren Behebung ist es vonnöten, sich grundsätzlich über die Bedürfnisse, Kenntnisse und Anforderungen der Nutzer im klaren zu sein und diese bei einer (Um-)Gestaltung der Online-Wörterbücher zu berücksichtigen. Christina Bank ist inzwischen in der Privatwirtschaft tätig.

„Wenn das Undurchschaubare zum Mass wird: Probleme und Schwankungen des Impact Factors“, so lautet der Titel eines Artikels von Petra Heidenkummer (2013) in *B.I.T. online*, der auf einer an der Universität Graz erstellten Masterarbeit beruht. Die Autorin thematisiert darin die zunehmend an Bedeutung gewinnende Messung wissenschaftlicher Leistungen. Immer häufiger werden Personalentscheidungen und die Vergabe von Drittmitteln danach beurteilt, welche wissenschaftlichen Leistungen erbracht wurden. Als wichtigste Messgröße seiner Art gilt der von Thomson Reuters in den Journal Citation Reports (JCR) veröffentlichte Impact Factor (IF). Er gibt an, wie oft ein durchschnittlicher Journal-Artikel zitiert wird und ist somit ein Indikator für den Stellenwert von Zeitschriften. Der IF muss jedoch als mit vielen Problemen behaftete Messgröße angesehen werden. Wird der IF von Zeitschriften im Zeitverlauf betrachtet, so ist erkennbar, dass er oftmals instabil und grossen Schwankungen ausgesetzt ist. Die Identifizierung massiver Schwankungen und die Suche nach den Ursachen derselben ist Gegenstand dieses Beitrags. Die Analyse zeigt, dass sowohl der in den Journal Citation Reports publizierte Impact Factor als auch die angebotenen Zitationsdatenbanken Schwächen in vielerlei Hinsicht aufweisen. Obwohl Journal Citation Reports und Citation Reports im Web of Science aus derselben Primärdatenbank abgeleitet werden, gibt es gravierende Unterschiede zwischen der jeweiligen Summe an ausgewiesenen Zitaten. Die fehlende Nachvollziehbarkeit und resultierende Intransparenz

müssen als erhebliche Defizite an diesen Produkten angesehen werden. Wie sich zudem zeigte, spielen Selbstzitate oftmals eine elementare Rolle bei Schwankungen des Impact Factors. Petra Heidenkummer ist bei einer Einrichtung für Wirtschaftsförderung des Landes Steiermark beschäftigt.

Ein noch nicht veröffentlichter Artikel, der bei einer englischsprachigen Zeitschrift eingereicht wurde, trägt den Titel „Tackling Complexity in an Interdisciplinary Scholarly Network: Requirements for Semantic Publishing“ und stammt von Nora Schmidt (2016), deren Masterarbeit (Humboldt-Universität zu Berlin) die Grundlage dafür darstellt. Wissenschaftskommunikation ist komplex. Die Klärung von Begriffen wie „wissenschaftliche Publikation“, „Dokument“, „Semantik“ und „Ontologie“ ermöglicht es, die Beschränkungen und Vorteile der Medien des gegenwärtigen Publikationssystems ausfindig zu machen, wie auch jene eines möglichen alternativen Mediums. In diesem Artikel werden die Anforderungen an ein solches neues Medium der Wissenschaftskommunikation, das als Wissenschaftsnetzwerk (scholarly network) bezeichnet wird, gesammelt und es wird ein Basismodell entwickelt. Ein interdisziplinäres Netzwerk von Begriffen und Aussagen, das mit Hilfe von Semantic-Web-Technologien von Wissenschaftlern erstellt und von Peers und Information Professionals überprüft wird, kann einen schnellen Überblick über den Stand der Forschung bereitstellen. Das Modell greift das Konzept der Nanopublikation auf, bildet aber Information in granularerer Weise ab. Für ein besseres Verständnis der Probleme, die bei der Entwicklung eines derartigen Publikationsmediums zu lösen sind, z.B. Inkonsistenz, sind Theorien des Radikalen Konstruktivismus besonders hilfreich. Die Autorin ist zur Zeit Doktorandin an der Universität Lund (Schweden).

5. Ausblick

Auch die Verfasser/innen der in den Mitteilungen der VÖB erschienenen Beiträge, die an dieser Stelle nicht näher betrachtet wurden, haben inzwischen oft interessante Positionen inne. So sind unter ihnen etwa Bibliotheksleiter (Mario Hütte) oder Professor/inn/en (Elke Greifeneder, Dirk von Suchodoletz, Christoph Becker, Isabella Peters)⁵. Andere sind gegenwärtig Doktorand/inn/en oder arbeiten in Bibliotheken und verwandten Einrichtungen. Die durch den VFI stimulierten Publikationen repräsentieren also einen durchaus illustren Personenkreis.

Wie dieser Überblick gezeigt hat, ist es dem VFI gelungen, durch seinen Preis eine Reihe interessanter und wichtiger wissenschaftlicher Publikati-

onen anzuregen. Einige weitere werden voraussichtlich aufgrund des diesjährigen Preises, für den am 16. Oktober 2015 die Phase der Begutachtung der eingereichten Arbeiten begonnen hat, folgen. Wenngleich die Gesamtzahl dieser Veröffentlichungen überschaubar ist, braucht sich der VFI nicht zu schämen, ganz im Gegenteil: Das Resultat ist angesichts der bescheidenen Ressourcen, die der Verein zur Verfügung, sogar ziemlich respektabel. Dass der VFI besonders die Förderung des wissenschaftlichen und professionellen Nachwuchses im Bereich der Informations- und Bibliothekswissenschaft im Sinn hat, wird voraussichtlich ein Nachfolgeprojekt zeigen, über das zu gegebener Zeit zu berichten sein wird.

Dr. Otto Oberhauser MPhil MSc MLIS

E-Mail: oberh@web.de

Website: <http://oco.vfi-online.org>

GND-ID-Nr.: [110343921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-110343921)

Literatur

- Becker, Christoph: Vertrauenswürdige Planung in der digitalen Langzeitarchivierung. *Mitteilungen der VÖB*. 64(2) 2011. 233–246.
- Geist, Katrin: Qualität und Relevanz von bildungsbezogenen Suchergebnissen bei der Suche im Web. *Mitteilungen der VÖB*. 65(2) 2012. 261–276.
- Greifeneder, Elke: Benutzerstudien in natürlichen Umgebungen. *Mitteilungen der VÖB*. 66(2) 2013. 206–216.
- Greifeneder, Elke: Hilfe auf allen Ebenen: Ein Beitrag zur Forschung über Online-Hilfen in OPACs. *Mitteilungen der VÖB*. 61(2) 2008. 32–44.
- Guba, Beate: Bibliotheksangebote in Universitätsportalen: Chancen und Risiken. *Mitteilungen der VÖB*. 60(2) 2007a. 30–38.
- Hütte, Mario: Zur Vermittlung von Informationskompetenz an deutschen Hochschulbibliotheken: Entwicklung, Status quo und Perspektiven. *Mitteilungen der VÖB*. 60(1) 2007. 9–28.
- Irle, Gabriele: Vom «Ah!» und «Oh!» der Informationssuche: Einblicke in Emotionsforschung und -messung in der Informationswissenschaft. *Mitteilungen der VÖB*. 67(3/4) 2014. 363–374.
- Jäger-Dengler-Harles, Ingeborg: Informationsvisualisierung und Retrieval. *Mitteilungen der VÖB*. 68(3/4) 2015. 416–438.
- Kleiner, Eike: Blended Shelf: Virtuelle Regale für reale Bestände. *Mitteilungen der VÖB*. 67(2) 2014. 233–248.

- Lindstädt, Birte: Produkt- und Innovationsmanagement an Bibliotheken: Prozessfindung am Beispiel wissenschaftlicher Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. *Mitteilungen der VÖB*. 68(3/4) 2015. 458–471.
- Oberhauser, Otto: Fünf Jahre VFI-Förderungspreis: 2006–2010. *Mitteilungen der VÖB*. 64(1) 2011. 85–92.
- Peters, Isabella: Folksonomies: Nutzergenerierte Schlagwörter als Indizierungswerkzeug für die Massen. *Mitteilungen der VÖB*. 64(3/4) 2011. 444–459.
- Saß, Janine: Bestandsvisualisierung in Bibliotheken. *Mitteilungen der VÖB*. 68(3/4) 2015. 439–457.
- Schmolz, Helene: Die Suche nach Informationen unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten. *Mitteilungen der VÖB*. 67(2) 2014. 249–262.
- Sieber, Jenny: Radio Frequency Identification in Öffentlichen Bibliotheken. *Mitteilungen der VÖB*. 63(3/4) 2010. 23–37.
- Von Suchodoletz, Dirk: Das Softwarearchiv: Eine Erfolgsbedingung für die Langzeitarchivierung digitaler Objekte. *Mitteilungen der VÖB*. 63(1/2) 2010. 38–55.
- Wessels, Wiebke; Pinna, Loredana: Mobile Anwendungen von Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. *Mitteilungen der VÖB*. 66(2) 2013. 217–230.

* * * * *

- Bank, Christina: Die Usability von Online-Wörterbüchern und elektronischen Sprachportalen. *Information: Wissenschaft und Praxis*. 63(6) 2012. 345–360.
- Böll, Sebastian K.: Informations- und bibliothekswissenschaftliche Zeitschriften in Literaturdatenbanken. *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*. 57(1) 2010. 26–36.
- Dudek, Sarah: Die Zukunft der Buchstaben in der alphanumerischen Gesellschaft. Text und Dokument unter digitalen Bedingungen. *Bibliothek: Forschung und Praxis*. 36(2) 2012. 189–199.
- Guba, Beate: *Unbekannte Portalwelten? Der Wegweiser!* Wiesbaden: Dinges & Frick, 2007b. (B.I.T. online – Innovativ; 15).
- Harbeck, Matthias: Comics in deutschen Bibliotheken – Ressourcen für Forschung und Fans. *Bibliothek: Forschung und Praxis*. 34(3) 2010. 282–292.
- Heidenkummer, Petra: Wenn das Undurchschaubare zum Mass wird: Probleme und Schwankungen des Impact Factors. *B.I.T. online*. 16(3) 2013. 201–210.
- Hierl, Sonja: Bezugsrahmen für die Evaluation von Information Retrieval Systemen mit Visualisierungskomponenten. *B.I.T. online*. 10(2) 2007. 113–120.

- Katzmayr, Michael: *Aufteilung des Erwerbungsbudgets und der Erwerbungskosten in Universitätsbibliotheken: Prinzipien wirtschaftlichen Handelns im Bestandsaufbau*. Graz–Feldkirch: Neugebauer, 2009. (Schriften der VÖB, 6).
- Schmidt, Nora: Tackling Complexity in an Interdisciplinary Scholarly Network. Requirements for Semantic Publishing. [Zeitschriftenbeitrag, erscheint 2016]
- Werner, Katrin: Grössere Zufriedenheit durch bessere Suchmaschinen? Das Confirmation/Disconfirmation-Paradigma der Kundenzufriedenheit im Kontext des Information Retrieval. *Information: Wissenschaft und Praxis*. 61 (6/7) 2010. 385–396.
- Woitas, Kathi: *Bibliografische Daten, Normdaten und Metadaten im Semantic Web: Konzepte der Bibliografischen Kontrolle im Wandel*. Berlin, 2013. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 338).

- 1 <http://vfi-online.org/>
- 2 http://www.vfi-online.org/VFI_Preis_Regelungen.html
- 3 Dabei mache ich stets vom Text der Abstracts oder Einleitungen der betreffenden Arbeiten Gebrauch, ohne dies jeweils im Detail zu vermerken.
- 4 Die in derselben Schriftenreihe einige Jahre später publizierte Masterarbeit von Verena Schaffner (FRBR in MAB2 und Primo – ein kafkaesker Prozess?, 2012) wurde zwar ebenfalls durch den VFI prämiert, doch ihre Veröffentlichung als Monographie war unabhängig davon zustande gekommen und kann somit nicht als durch den VFI „stimuliert“ gesehen werden.
- 5 Preisträger/innen aus der Kategorie „Doktorarbeiten“ (nur in manchen Jahren ausgeschrieben).